

Direktor des Buchgewerbehauſes gelehrt, und dem ſteht natürlich alles zur Verfügung, was das Haus an Schätzen beſitzt. Andererſeits nutzt er ſeine Beziehungen zu allerlei Firmen, die zum Buchhandel in irgendwelcher Beziehung ſtehen, für uns tüchtig aus. Lezten Dienſtag waren wir z. B. bei Sieler & Vogel, in der Papierfabrik nahe bei Grimma. Wir konnten, da der Gegenſtand vorher in der Theorie ausführlich behandelt worden war, die Papierfabrikation verfolgen vom Einkauf der Lumpen bis zur Herſtellung feinſter Lugsapapiere, ohne daß einem etwas unklar geblieben wäre. Demnächſt geht's in die Druderei, dann in die Buchbinderei uſw. Man ſieht ein Buch mit ganz andern Augen an, wenn man ſeine techniſche Herſtellung bis in die Einzelheiten prüfen und beurteilen kann. — Das einzige, was mir nicht ſo gefällt, iſt, daß der Unterricht bereits früh $\frac{1}{4}$ 7 Uhr anfängt. Da ich im entgegengeſetzten Stadtteil wohne, muß ich $\frac{1}{6}$ Uhr aufſtehn. Es iſt merkwürdig, wie lebendig die Stadt um dieſe Zeit ſchon iſt, in der ſich in Hamburg doch faſt noch keine Menſchenſeele regt. —

....., 18. Juli 1913.

Ich bin jetzt hier in den Ferien und will endlich mal das ſchwere Werk zu Ende bringen. Viel zu berichten iſt nicht mehr. In der Schule ſind Ferien. Meine Ferien habe ich mir ſo gelegt, daß auf die erſten Tage das Turnfeſt fiel, und ich bereue das nicht. Turnfeſt oder Bundesschießen und Gegröhl, Pferdewuſt, Schmalzbäckereien und Ringeltangel floſſen in meiner Vorſtellung immer ineinander, ſo oft ich davon hörte. In bezug auf das Turnfeſt bin ich von dieſer Meinung ein für allemal geheilt. Es war einfach hinreißen. Ob man wollte oder nicht, man geriet hinein in den Feſtſtrudel. In den lezten Tagen gab's für den Leipziger nur noch das Feſt. Und als am Sonnabend die Straßen im Schmutz der Eichen- und Tannengirlanden prangten und die großen Fahnen an den knarrenden Stangen ſchwer hin und her und auf und nieder ſchlügen und die kleinen knatternd im friſchen Oſtwind ſtanden, da ſchlug die Stimmung in die Maſſen, die ein Fortkommen auf den Straßen faſt zur Unmöglichkeit machten. Nach langem Schmollen iſt auch die Sonne wieder zum Vorſchein gekommen, und ſie iſt den Turnern treu geblieben über die Feſtstage. Solange ich zu Haus bin, iſt's trübe, oder es regnet gar. Aber noch einiges vom Turnfeſt. Zum Feſtzug gingen wir — meine Schweſter, mein Bruder und ich — ſo in der Abſicht, eben mal hinzusehn und dann wieder zu gehn, es würde doch ſicher ſchrecklich langweilig ſein, 30 000 Turner vorbeimarschieren zu ſehen. Und wie waren wir ſchließlich bei der Sache und haben den Turnern mit zugejubelt und haben nicht gewankt und ſind nicht gewichen, bis der lezte Mann vorüber war. Es war nicht die einzelne Gruppe, die intereſſierte, ſondern der Zug in ſeiner Geſamtheit, voran die braunen Deutſchſüdweſtafrikaner, dann die von der Weſtküſte Nordamerikas, die aus Ruſſiſchou uſw. uſw. Dann Tauſende von Deutſch-Oſterreichern und endlich in endloſer Folge die Reichsdeutſchen aus allen Himmelsrichtungen. Die Auslandsdeutſchen, unter ihnen vor allem die aus Böhmen, und einzelne deutſche Gruppen, wie die Elſaß-Lothringer und die aus der Oſtmark, wurden von der Volksmenge mit toſendem Jubel und Beifall begrüßt. Und dann die Fahnen, eine hinter der andern, im Sonnenschein als glitzerndes, prunkendes Band über den Reihen entlangziehend. Sie wirkten prächtig, wenn wir etwas zurücktraten und überſahen eine Reihe von 300—400 mit einem Blick. Darunter waren wieder alte Veteranen aus den Jahren vor 48, klein, unſcheinbar, oft nur noch Fezen, die durch ein Gewebe zuſammengehalten wurden, aber ſie wurden mit Stolz getragen und jubelnd begrüßt als Zeugen einer Zeit, in der die Turner faſt allein die Träger des Reichsgedankens waren. Es war das Bild des in aller Welt einigen deutſchen Volkes, das vorüberzog, und ſo wenige ſich darüber klar geworden ſein mögen, empfunden haben ſie's alle, die in dichten Scharen die Straßen säumten. Es war kein Schauſtück mit hiſtoriſchen oder gar allegoriſchen Gruppen und Bildern, es war eine nationale Kundgebung, ſo gewaltig und eindringlich, wie man keine ſo bald wieder ſehen wird in deutſchen Landen. Nachmittags kamen wir auf dem Feſtplatz an, als gerade die Freiübungen der 17 000 begonnen hatten. Über die ausgedehnten Anlagen des Feſt-

platzes werden Sie geſehen haben. Wer das alles nicht geſehen hat, kann ſich aber keine Vorſtellung davon machen. Vor allem auch wie alles klappte, ließ einen nicht aus dem Erſtaunen herauskommen. Die Maſſenfreiübungen waren ja imponant. Ich für meine Perſon habe ihre Wirkung im ganzen mehr grotesk als ſchön gefunden. Z. B. wenn die Hände durch die Luſt führen und man nur noch weiße Striche und drüber ein roſarotes Flimmern mit den Augen aufnahm. Das gab dann übrigens ein Geräusch, als ob einem ein Flug Stare über den Kopf ſchwirrte. Oder wenn der Rumpf nach vorn unten gebeugt wurde und die ganze Fläche wie mit weißen Mehlfäden beſetzt war. Ich bin bis abends 10 Uhr auf dem Platz geſeſſen, ohne mich eine Minute zu langweilen. Aber erzählen will ich nicht mehr davon, ſonſt kommt der Brief überhaupt zu keinem Ende. — Was ſonſt Leipzig bietet an Muſeen, Konzerten, wird natürlich fleißig ausgenutzt. Sehr viel des Intereſſanten bietet die Bauſachausſtellung. Trotzdem ſagt man ihr kein glückliches Ende voraus. In Buchhandelskreiſen fängt an die Bugra immer mehr in den Vordergrund des Intereſſes zu rücken. Rechnete man urſprünglich mit einem Etat von etwa $1\frac{1}{2}$ Million, ſo iſt der Anſatz jetzt ſchon auf $4\frac{1}{2}$ Millionen heraufgeſetzt worden, wohl inſolge unvermutet ſtarker Beteiligung ausländiſcher Staaten mit eigenen Häuſern. Hoffentlich kommt kein Fiasko dabei heraus. Ob das große Publikum, das doch die Einnahmen bringen muß, ſoviel Intereſſe an der Sache haben wird?

Hier wollte ich nun eigentlich endlich ſchließen. Heute morgen gab mir aber F. G. Ihren lezten Hamburger Brief, der mich, wie alles, was mit Hamburg zuſammenhängt, ſehr intereſſiert hat. Da ſteht aber auch allerlei drin, dem ich nicht zuſtimmen kann. Ich weiß, Sie werden mir's nicht übelnehmen, wenn ich meine ganz gegenſätzliche Meinung offen ausſpreche. Überzeugen werde ich Sie freilich nicht. — Da iſt erſt mal die Sonntagſruhe. Sollten ſich die Leute wirklich nicht daran gewöhnen können, daß am Sonntagnachmittag nichts mehr zu haben iſt? Junge Leute, die das vergeſſen, müſſen dann eben in den ſauren Apfel beißen und im Wirtshaus eſſen. 's iſt ja ihre Schuld. Aber Rückſichtnahme iſt doch hier nicht angebracht. Wer biſher den Sonntag ſchon in irgend einem Ausſchank zubrachte, wird davon nicht berührt, der »Solide« wird ſich — zwar mit etwas bänglichem Schielen nach dem Geldbeutel — doch der größeren Reichhaltigkeit und Abwechſlung dieſes Ausnahm-Abendbrotens freuen. Es mag ja eine ganze Anzahl Leute geben, denen es gleichgültig iſt, wo ſie ihren Sonntagnachmittag zubringen. Weit mehr ſind jedenfalls derer, die ſich des Sonntags freuen, als einer Gelegenheit, mal andere Dinge zu betreiben, als das Geſchäft. Eine kleine Gruppe aber, die die Schließung der Läden zu verhindern weiß, kann hier der Stein ſein, der ins Waſſer geworfen, immer weitere Wellenringe erregt, der immer weitere Kreiſe in Mitleidenschaft zieht, denen die Freiheit des Sonntagnachmittags unendlich viel bedeutet. — Über den Bahnhofsbuchhandel ärgere ich mich auch jedesmal. Hier in Leipzig liegen die Verhältniſſe ebenſo, wie Sie ſie ſchildern. Man ſollte meinen, eine Eingabe des Börsenvereins an den Reichstag müßte die Sache ſofort ins Klare bringen.

Über die kleine Ehrung Viliencrons durch den H.-A. B.-V. habe ich mich ſehr gefreut. Ich habe öfters draußen geſeſſen und die Stimmung dieſes Grabes auf mich wirken laſſen. Der kleine braune Heideſted, auf dem immer einige leuchtende, fremdartige Blumen liegen, das dickbezopte holſteinische Maidlein mit den ſchweren Roſenketten, drüber der graue holſteinische Himmel und weit am Horizont »blau umdünſtet ferne Wälder«. Es iſt ganz Viliencron. »Alpen, Berge uſw. ſind mir im höchſten Grade widerwärtig. Für mein kleines magerſtes, erbärmlichſtes Fleckchen Heide in Holſtein geb' ich alle Alpen uſw. der Erde. Rein: Heide und Nordſee: die lieb' ich nur«, hat er 1906 noch geſchrieben. Hin und her gehen die Fäden zwiſchen dieſem Grabmal und dem, der drunten liegt, und dem, der beſinnlich dabeſteht und ſeine Verſe kennt. Er iſt doch ein liebenswerter Menſch geſeſſen. —

Bezeichnend dafür, wie bei uns öffentliche Meinung gemacht und gefälſcht wird, iſt Koſzde. Ich habe, wo, weiß ich nicht mehr, das eine und andere über den Prozeß geſeſſen. Danach war Koſzde mauſetot und für immer erledigt, und die Jugendschriftenaus-

(Fortſetzung auf Seite 8099.)